

## Fuer Yusuf

Vor wenigen Minuten hat uns Yusuf Aminu Baba angerufen.

Er ist ein junger Nigerianer von 30 Jahren, ein Migrant.

Er ist der Hauptdarsteller von IM SUEDEN VON LAMPEDUSA, der Dokumentarfilm, den wir gemeinsam vor 5 Jahren in der Wueste von Niger gedreht haben.

Seitdem ruft er uns bisweilen an, um uns zu gruessen.

Diesmal war der Anruf nicht wie die anderen.

Er sagte uns: „Ich bin in Zuwarah, an der libyschen Kueste, in wenigen Stunden fahre ich los nach Lampedusa. Betet fuer mich. Ich habe eure Gebete und Gottes Hilfe noetig“.

Wir haben ihm gesagt: „Fahr nicht los, es ist gefaehrlich“. Und er hat uns geantwortet: „Hier zu sein ist gefaehrlich“.

Yusuf wird abfahren. Vielleicht ist er schon abgefahren, wenn ihr diese Zeilen lest. Wer weiss, ob er je ankommt oder ob er wie viele Andere endet, verschluckt vom Mittelmeer. Und von der Gleichgueltigkeit.

Es ist kein Platz mehr fuer andere Strategien. Wir muessen klar und endgueltig sein: Hat das Menschenleben fuer uns Europaeer, unabhaengig von der ethnischen Herkunft, noch einen Wert? Nur auf diese Frage muessen wir antworten. Wenn die Antwort ja lautet, so gilt es, nur eines zu tun:

Sofort alles in die Wege zu leiten, um humanitaere Korridore zu schaffen, die den Fluechtlingen helfen, dem Krieg in Libyen zu entkommen, auch uebers Meer.

Wenn wir dies jedoch nicht tun und zulassen, dass Libyen oder das toedliche Risiko der Boote ihr Schicksal wird, dann haben wir diese Frage mit nein beantwortet.

Das libysche Fernsehen hat die auf dem nationalen Gebiet befindlichen afrikanischen Auslaender informiert, dass sie Libyen, wann und wie sie wollen, verlassen koennen. Alle, die fluechten wollen, koennen dies tun. Und wie tun sie das?

Entweder ueber Land nach Tunesien und nach Aegypten, oder uebers Meer nach Italien. Sie reisen ab, auf jeden Fall.

Sie reisen ab, weil das Regime, das bis vor zwei Monaten unser (= Italiens, Anm.d. Uebers.) grosser Freund war und das wir heute in konfuser Weise bombardieren, nachdem es sie ausgenutzt, eingesperrt, isoliert und deportiert hat, jetzt gehen laesst. Was sollen wir tun?

Darauf pfeifen und sie sterben lassen und so tun, als ob unsere politische Strategie der letzten Jahre ein grosser Erfolg gewesen sei, der durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall gestoert wurde? Das ist eine Wahlmoeglichkeit, aber dann muessen wir es klar ausdruecken: Die Geschichte unserer Gesellschaft hat sich geaendert, das menschliche Leben an sich hat keinen Wert. Oder, wenn wir noch an den Wert des menschlichen Lebens glauben, versuchen wir das voranzutreiben, was seit dem Ende des zweiten Weltkriegs bis heute die natuerliche Konsequenz eines Konflikts ist:

Den Zivilisten fliehen zu helfen und ihnen Zuflucht zu gewaehren, unabhaengig von ihrer Rasse, Religion und Kultur. Humanitaere Massnahmen heisst das, humanitaer, menschlich (entschuldigen Sie bitte, aber es ist noetig geworden, dies zu erklaren).

Man wird sagen: „Oha, wie soll man das denn tun? Ghaddafi laesst uns das nicht machen“.

Das ist keine annehmbare Entschuldigung. Man muss ueber die internationalen Einrichtungen alle diplomatischen Anstrengungen unternehmen. Und das muss oeffentlich unternommen werden:

Die europaeischen Buerger, allen voran die italienischen, muessen wissen, dass die jungen Menschen versuchen, diese menschlichen Leben zu retten.

Es ist dies eine unabdingbare, kulturelle und zivile Frage fuer die Zukunft unserer persoenlichen Wuerde. Falls es konkrete Hinderungsgruende gibt, so wird man diese besprechen.

Wenn wir diese Frage jedoch mit ja beantworten wollen, so gilt es zu versuchen, folgendes sofort zu tun: humanitaere Schiffstransporte von Libyen aus bereit zu stellen, um den Fluechtlingen zu helfen, zu entkommen.

Was haelt die PD (Partito Democratico, die Demokratische Partei, Anm.d.Uebers.) davon, die groesste, oppositionelle Fortschrittspartei Italiens? Hat sie den Mut, kurz vor den Kommunalwahlen mit ja auf diese Frage zu antworten? Wenn sie ihn hat, so mache sie sich zum Wortfuehrer fuer diese grundlegende, humanitaere Forderung. Wenn sie Wahlrisiken befuerchtet, in einem, durch die von der Lega (Lega Nord, fremdenfeindliche, ultranationale Partei, Anm.d.Uebers.) ueberall gesaeten Intoleranz untergrabenen Land, so gebe sie wenigstens einen, humanitaer gesehen minimalen, aber offenkundigen Slogan von sich, wie:

„ Sie fahren ohnehin los, also lasst sie uns retten“.

Es ist der letzte Schritt. Versuchen wir, nicht darauf zu verzichten.

Wenn Ihr diese Zeilen lest kann Yusuf schon aufgebrochen sein. Wird er in Lampedusa ankommen oder auf dem Grund des Meeres enden? Versucht nur einen Moment lang, Euch diese Frage zu stellen und Ihr werdet sehen, dass dahinter eine andere steht, die tief auf unsere Kultur zielt und hinterfragt, welche Zukunft wir unseren Kindern uebergeben wollen: Hat das menschliche Leben noch einen Wert?

Stefano Liberti und Andrea Segre

<http://andrasegre.blogspot.com>

*(Uebersetzt aus dem Italienischen von Frank Jugert, Palermo 23.04.2011)*